

Die Dame mit dem Bart

Autor(en): **Boscovits, Fritz**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Dame mit dem Bart

„Du Vati, ich finde mini Bale nüme!“

Öbbis im Baf inn ...

s isch villycht öbbe fufzig Joor här, as das mit em Baf passiert isch, aber i verzell echs glych no. Und grad eso wie mers amme dr Großvatter verzellt het; dä isch Schpänglermeischter gsi ...

Eusi Jegermusig, s si öbben acht bis zä Manne gsi, isch amme vill ins Ellsis (Elsaf) aben an d Chilbene go schpile. Emol ame schöne Summersuntig demorgen am Fümfi chlopfes by mir wie lätz an d Huustüre. Woni uselueg, wär schtot vorusse? Dr Türligyer, wo by dr Musig dr Baf blose het, ebe mit sym mächtige Baf, wo glänzt het wie s schönscht möschig Ofetürli. «Jeeregott, Schpängler, was mueß i au mache? I bring ke einzige Ton mee zum Baf us, s mueß öbbis Deuhänggers drin syl», so het dr Türligyer gjoomeret. Er het mi duurt, drum ha mi agleit und bi mitem in d Buttig abe. Mit me Droot hei mer im Baf ummeguslet und richtig, s isch öbbis Weichs drin gsi. Aber drus hätte mers ums Verworger nit brocht, mer hei chönne Hööggli an Droot mache, wie mer hei welle. s het im Türligyer fascht s Härz abdruggt, won em gseit ha, i müeß sy großi, glänzige Musig an säller Schtell abenandsage. s isch di einzige Lösig gsi!

Aber was isch zum Vorschyn cho, woni die Musig in zwei Teil vor mer uf em Wärggbang ligge gha ha? ... E Chlöpfel! (Cervelat.) I säg: E grüenschponige, schtinggige Chlöpfel! «Dä hei mer die Cheibe an der letschte Chilbi z Burgliber unde dry do!» het dr Bassischt wüetig gmacht.

Item, i ha denn das Möbel wider gfliggt und zämmeglötet. Aber das Gsicht vom Türligyer häffet er sölle gsee, woner dr Baf in myner Buttig probiert het, wien er gschtraalt het und glüüchtet, wo di erschte Tön usecho si, s isch fascht gsi, wie wenn er in dr Chilche schpilft.

Und er isch no zue dr rächte Zyt mit syne Kameraden ins Ellsis cho. Aber vo dört a heig er denn ufpaßt wien e Häftli-macher, as em nüt mee Wurschtigs in sy gwaltige Baf cho sig. KL



Juristen

Wenn ein Nichtjurist jemandem eine Orange schenken will, so wird er einfach sagen: «Ich gebe dir diese Orange.» Der Jurist wird aber, wenn er einmal in die gleiche Lage kommt, seine Absicht beiläufig in folgender Weise formulieren:

«Ich trete dir geschenksweise, unentgeltlich und ohne Gegenleistung, unter gleichzeitiger Uebergabe des gegenständlichen Objektes, meine sämtlichen Rechtsansprüche, meinen Eigentumstitel, mein Interesse, das Nutzungs- und Verfügungsrecht und die Gerechtsame von und an dieser Orange von handelsüblicher Beschaffenheit, von mittlerer Qualität, im Normalgewicht von 0.0126 Kilogramm, im Werte von Fr. 0.50, sage 50 Rappen, Schweizer Währung, ab, und zwar einschließlich der Schale, Haut und dem Fruchtfleisch, Saft und Kernen, und ermächtige dich ausdrücklich und, unbeschadet des später genannten Vorbehaltes, unwiderruflich, über die besagte Orange nach deinem besten Wissen und Gewissen und nach deinem freien Ermessen jederzeit frei zu verfügen, sie zu schälen, zu zerschneiden oder auf eine dir angemessen erscheinende Art und Weise zu zerteilen, sie zu beißen oder auszusaugen oder sie auf eine andere Art zu verspeisen, weiter sie zu verschenken, zu verpfänden oder auf rechtmäßige Art zu veräußern, und zwar entweder zur Gänze oder in Teilen, mit oder ohne Schale, Haut, Fruchtfleisch, Saft und Kernen, falls dieser Handlung nicht irgendwelche bestehende oder in Zukunft noch zu erlassende Gesetze oder gesetzliche Verfügungen entgegenstehen, wobei ich ausdrücklich erkläre, daß diese Schenkung auch für meine Rechtsnachfolger und gesetzlichen Erben bindend sein soll und nur in dem in den bezüglichen Bestimmungen des Obligationenrechtes vorgesehenen Falle des groben Undankes widerrufen werden kann, insoweit begründet, als sich der Beschenkte gemäß Artikel 249 des zitierten Gesetzes in einer Weise gegen den Schenker vergangen haben sollte, daß er deshalb nach dem Strafgesetz, also gerichtlich verfolgt werden kann und demnach dem Schenker eine Verletzung an seiner Ehre, Freiheit oder am Vermögen zugefügt haben sollte und der Schenker im Sinne des obzitierten Artikels dem Beschenkten nicht den Undank verzeihen haben sollte. Die Schenkung kann jedoch gemäß Artikel 250 OR in dem Falle widerrufen werden, als der Schenker in eine Notlage geraten sollte, so daß es ihm oder jenen Personen, zu deren Unterhalt er gesetzlich verpflichtet ist, also seine Ehefrau oder seinen ehelichen oder unehelichen Kindern, am nötigen Unterhalt gebricht. Für etwaige sich aus diesem Rechtsakte zwischen den beiden Kontrahenten ergebende Streitigkeiten gilt der ordentliche Gerichtsstand Zürich als ausdrücklich vereinbart.» NR